

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die Spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die Spaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nr. 15.

42. Jahrgang.

Freitag den 28. Januar 1881.

Amtliche Bekanntmachung.

Beinstein.

Aus dem überschuldeten Nachlaß der dahier verstorbenen

Friederike, geb. Widmaier,

gewes. Wittve des † Christian Ludwig Stroß,
früheren Bärenwirths in Waiblingen kommt die vorhandene



Fahrniß,

bestehend in etwas Gold und Silber, 1 silbernen Cylinderuhr, vielen
Frauentleibern, 2 vollständigen Betten nebst Ueberzügen, Leinwand,

Rüchengeschirr, Schreinwerk und allerlei Hausrath am nächsten

Montag den 31. ds. Mts.

von Morgens 9 Uhr an

im Hause der Schultheiß Mayer's Wittve in Beinstein zum öffentlichen Verkauf,
wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 25. Januar 1881.

A. Amtsnotariat G.-H.
Nuffer.

Privat-Anzeigen.

Die
Neuesten Nachrichten
aus dem Gebiete
des **Gartenbaues, der**
Landwirthschaft, Obst-
baumzucht, Jagd und
Fischerei,

vertheilen ihren Abonnenten auch
pro 1881 gratis eine werthvolle, bril-
lante Samen-Prämie, 15 Blumen-
und Gemüse-Samen-Neuheiten ent-
haltend, worunter besonders hervor-
zuheben sind: 1. **Neuer Pracht-**
Kopfsalat „Croberer“, der beste,
andauerndste aller Salate. 2. **Beta**
hortensis metallica Vic-
toria, eine birnförmige Ranke mit
metallisch glänzendem Blatte, die feinste
Salatrübe für die Tafel. 3. **Gurke,**
Duke of Edinburgh, die größte
aller bis jetzt existirenden Gurken,
75—90 cm lang, außerordentlich
fruchtbar. 4. **Neuester Prager Go-**
staf-Fohltrabi, verbess. blauer
Riesen, 8—10 Ko. schwer, ohne hohl
oder holzig zu sein. 5. **Zuschbohne,**
rosenrothe chinesische, eine Bohne
v. lieblicher, rosenrother, eigener Färb-
ung, fein zum Grünlochen, strokend
volltragend. 6. **Aneiselerbse**, **Sut-**
ton's Emerald, smaragdgrüne Perle,
unübertroffene Sorte. 7. **Zwiebel,**
Red Wethersfield, braunrothe
Dauer-, hält sich fast ein Jahr. 8.
Phlox Drummondii com-
pacta punicea, mit weithin
leuchtenden granat-rothen Blumen. 9.
Amerneueste Viktoria-Kugel-Aster,
dachziegelförmig gebaut, dichtgefüllte
Blumen, wunderschön. 10. **Biola**
tricolor maxima Imperi-
alis, das Non plus ultra von Voll-
kommenheit, Blumen von 5-Markstück-

Größe bringend. 11. Die gefüllten
gefranzten **Pracht-Petunien**. 12.
Neue tief braunroth gefärbte, köstlich
duftende **Viktoria-Reseda**, mit leuch-
tenden Blumen u. s. w.

Die „**Neuesten Nachrichten**“,
herausgegeben und redigirt unter Mit-
wirkung vieler praktischer und erfah-
rener Fachmänner von **Albert Fürst**,
enthalten Nummer für Nummer eine
große Anzahl der werthvollsten Auf-
sätze über alle Fächer des Garten-
baues, besonders über Blumen-, Ge-
müse- und Obstbaum-Zucht, Weinbau,
Anlage neuer Gärten, Jagd, Fischerei
u. s. w. Viele Nummern sind mit
interessanten Abbildungen neuer Blu-
men, Früchte, Maschinen u. geschmückt
und viele Blumen- und Gemüsesamen
werden außer der Prämie das Jahr
hindurch an die Abonnenten gratis
vertheilt.

Der Preis des Jahrganges incl.
der Ende Januar herausgegebenen
Prämie ist nur 5 Mark.

Probenummern mit Prospekt
werden auf Verlangen gratis ver-
theilt.

Man bestellt das Blatt entweder
per Post, Buchhandel oder direkt
in Schmalhof, Post Wilsbosen in
Niederbayern.

Verlag der **Neuesten Nachrichten**.

Waiblingen.

Eine noch wenig gebrauchte
Futterschneid-
maschine

hat billig zu verkaufen.

Näheres zu erfragen im Lamm.

Beinstein.

Fahrniß-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am

Donnerstag den 3. Februar

von Morgens 9 Uhr an
gegen baare Bezahlung in seinem Hause,
Folgendes:



2 R ü h e, die eine
trächtig und die
andere neumelzig,



einen Kuhwagen, Pflug und Egge, ein
Handwägelchen, 1 Putzmühle, 1 Mühen-
mühle, eine Parthie Heu, Stroh und
Angerfen, 2 neue Zübel, einen größeren
und einen kleineren.

Kaufsliebhaber sind freundlichst ein-
geladen.

Gottlieb Göttling.

Berliner Pfannkuchen

empfehlst Chr. Wieland Conditor.

Waiblingen.

Danksagung.



Für die vielen Be-
weise, die unserem
lieben Vater bei
seiner langen Krank-
heit zu Theil wurden
und für die zahl-
reiche Begleitung zu
seiner letzten Ruhe-
stätte sagen unsern

tiefgefühlten Dank.

Auch bitten wir zugleich, das seit-
her unserem lieben Vater in seinem
Geschäft geschenkte Zutrauen auf
uns übertragen zu wollen.

J. Sarpprecht, Webers Wittve
mit ihren drei Kindern.

Amerika.

Niemand sollte nach Amerika gehen, ohne
das „**Deutsch-Amerikanische Illustrierte Jahr-**
buch für 1881“ gelesen zu haben. Enthält
viele Information über Amerika, sowie
Illustrationen und Beschreibung des Castle
Garden, wo alle Einwanderer gelandet
werden. Niederlassung, Stellenvermittlung
u. s. w. Preis des „**Jahrbuchs**“ 60 Pfg.
Zu beziehen durch **H. Levi**, 25 Calwer
Straße, Stuttgart. Colporteurs verlangt.



Alle Unreinigkeiten des Feints,
Sommergroßen Gantaus
schlägt, Wäsche des Ge-
schäfts, Wäsche u.
werden besser
bereinigt durch die
Schrader'sche Paten-
maschine. Diese
selbst er-
füllt die Haut
und verjüngt den
Feint. Per Stück 2 R.
Kreuzer Anl. Schrader,
Königsplatz, Stuttgart.



Um ergrauten Haaren die ursprüng-
liche Farbe wieder zu geben.
per Flasche 1 R.
Schrader'sche Paten-
maschine. Schrader, Königsplatz, Stuttgart.

Vertheilt in der Einberoderer Spinnerei.

Stuttgart. Augenheil-Anstalt

von
Dr. Krailsheimer,
Kanzleistraße 32.

(S. 751.)

Anbemittelte werden unentgeltlich behandelt.

Universal-, Catarrh- u. Husten-Bonbons,

reelles und als untrüglich erprobtes Mittel gegen Catarrh und Husten, pr. Paquet 15 Pf. empfehlen:

C. O. Moser & Cie. in Stuttgart.

Zu haben bei: Herrn G. E. Herzog, Herrn Gustav Beizer, Herrn J. F. Reinhardt We. in Waiblingen; Herrn Dr. E. Mayer, Apotheker, Herrn G. F. Glock, Herrn Paul Schwarz, Herrn A. Sommer We. in Winnenden.

Waiblingen.

Violin- und Guitarre-Saiten

empfehlen die

C. F. Buch'sche Buchdruckerei.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Jan. [26. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Fortsetzung der Berathung über den Entwurf eines Gesetzes betr. die Staats[schuld.] Am Min.Tische: Staatsmin. v. Renner mit Fin.Rath Dr. Schwarz und Fin.Rath Zeyer.

Wißt für die Mehrheit der Komm. In der Ges.Vorlage sei es nicht deutlich ausgesprochen, daß es sich um einen Uebergang zum Rentensystem handle, aber aus den gestrigen Verhandlungen und aus den Ausführungen der Berichterstatter gehe klar hervor, daß wir vor diesem prinzipiellen wichtigen Schritt, nemlich vor dem Uebergang zum Rentensystem in der That heute schon stehen, den zu thun unsere dermalige Finanzlage am allerwenigsten angethan sei. Welche Wirkung würde ein solcher Schritt für uns auch haben. Der Verwaltung der Staatsschulden durch die Landstände verdanken wir den soliden, konservativen Boden, auf dem wir stehen, dessen Fundamente nun die Komm. Minderheit befeitigen wolle. Wohl's Hinweis auf Frankreich sei absolut zutreffend. Dasselbe habe seit 10 Jahren keinen Heller an seiner Staatsschuld abbezahlt; ebensowenig verwende England seine Ueberschüsse zum Schuldzahlen, seien die Whigs, seien die Tories am Ruder. Der Hinweis auf Preußen passe deshalb nicht, weil dasselbe durch die erst spätere Erwerbung seiner Bahnen nach dem mittleren Werth den entsprechenden Gegenwerth für seine Aufwendungen habe. Was aber die kleineren Staaten anlange, so befinden sich dieselben mit ihrem Rentensystem entschieden auf abschüssigem Wege; es sei gut, daß wir in Württemberg noch so altväterisch seien unsere Schulden zu bezahlen. Einen solchen Vorkhalt könne sich unser Fin.Minister jeder Zeit machen lassen. Mit Annahme des Rentensystems würden wir auch den Korporationen, Gemeinden und Privaten ein böses Beispiel geben. Ein Bedürfnis für den Entwurf liege gar nicht vor. Der Fin.Min. selbst sollte darauf verzichten; er wäre sonst verhindert, die Mittel der Restverwaltung auch zu kulturellen Bedürfnissen zu verwenden. Allerdings könne die Auslosung für manche Gläubiger unbequem werden. Das könne umgekehrt werden, wenn der Zinsfuß wieder steige. Zweifellos folgen noch weitere Konversionen. Die Schulden werden noch wachsen, selbst wenn die Eisenbahnen in langsamerem Tempo zum Bau gelangen. Andere Bedürfnisse werden sich geltend machen. Wir seien leider nicht in der Lage, diesmal aus laufenden Mitteln unsern Verbindlichkeiten nachzukommen. Wollen wir diesen Zustand verbriefen und besiegeln? Ich sage: Nein.

Freiherr v. Barmhüler wendet sich gegen die letzte Behauptung des Vorredners. Das Rentensystem sei nach dem Gesetz von 1853 einfach unzulässig. Sodann spricht er zu Gunsten der Konvertirung, die volkswirtschaftlich keinen Nachtheil habe. Wenn die Konvertirung zur Folge haben wird, daß das Geld sich wieder mehr der Landwirthschaft zuwendet, so liegt ihr Nutzen auf

der Hand. Redner ist für den Antrag der Minderheit der Kommission. Wir werden durch Annahme des Art. 1 die festgesetzte Tilgungsquote fortbezahlen. (Wohl ruft: angeblich!) Nachdem Redner sodann die verschiedenen Tilgungsarten einander gegenüber gehalten, und den Stand der Staatsschuld und ihre Ursache charakterisirt hat, meint er, daß man derzeit nicht die Möglichkeit zu ermesen habe, wie unser Finanzstand werden wird. Sollte man nur feststellen, daß so und so viel unter allen Umständen bezahlt werden muß? Das sei nicht wirtschaftlich; wenn man zur Schuldentilgung Schulden macht, dann bezahlt man keine. Es würde dagegen zur Beruhigung dienen, wenn den Staatsgläubigern gegenüber der Staat die ernste Absicht ausspreche, seine Schulden zu bezahlen, und dieser Absicht gesetzlichen Ausdruck gebe. Redner stellt daher den Antrag: Art. 1 anzunehmen mit dem Beisatze, daß mindestens ein der Hälfte des aus Ueberschüssen jeweils erwachsenden Restvermögens entsprechender Betrag zur Tilgung der Gesamtschuld verwendet werde. Der Antrag ist mitunterzeichnet von v. Hofacker, Ramm und Hartenstein. Der Antrag der Minderheit ist damit zurückgezogen.

Ebner ist für die Majorität der Kommission; Luz für Annahme des Art. 1 mit dem Beisatze von v. Barmhüler und Genossen.

Mayer legt den Standpunkt der Demokratie zu der Frage dar. Dieselbe bleibe auf der Tugend Pfad und wolle den Sprung ins Dunkle, den der Herr Finanzminister vorschlägt, nicht mitmachen. Die Demokratie stimme aus politischen und finanziellen Gründen mit der Kommissionsmehrheit. Redner wendet sich gegen den von Wohl gestern gemachten Vorschlag der Steuererhöhung, spricht dagegen für die Erbschafts- und Schenkungssteuer, die von der Regierung eingebracht ist, und für eine etwaige Mobiliarsteuer. Zum Schluß wendet er sich gegen die verschiedenen Anträge.

Kanzler v. Mümelin ist für Annahme des Art 1. Man könne doch nicht eine jede Wirthschaft, welche sich nicht gleich einen Tilgungsplan mache, eine unsolide nennen. England habe auch seinen festen Tilgungsplan und habe in den letzten 60 Jahren seine Schulden wesentlich vermindert. Es sei Aufgabe, die Eisenbahnschuld so weit abzutragen, daß die nächste Generation keine Zuschüsse dazu mehr aus Steuermitteln zu leisten brauche, d. h. sie von 400 auf 300 Millionen zu vermindern. Der Kanzler spricht sich für das Rentensystem aus. Die Annuitätenschuld bringe viel Weitläufigkeiten für die Staatsgläubiger mit sich; er könne sich mit dem Amendement v. Barmhüler und Genossen wohl einverstanden erklären, obgleich er demselben keinen großen Werth beilege.

Freiherr v. Gültlingen spricht für den Antrag der Majorität.

v. Schad bringt den Antrag ein, Art. 1 anzunehmen.

Probst beantragt die Annahme des Art. 1 mit dem Zusatze,

Cincinnati

Freie Presse,

Größte deutsche Zeitung in den Ver.
Staaten.

Tägliche Ausgabe,
8 Seiten, mit 56—64 Spalten,
45 Mark per Jahr.

Sonntags-Ausgabe,
8 Seiten mit 64 Spalten,
10 Mark per Jahr.

Wochen-Platt,
8 Seiten mit 64 Spalten,
10 Mark per Jahr,
alle inclusive Porto.

Abonnements werden für $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und 1 Jahr (nur gegen Vorausbezahlung) zu jeder Zeit entgegengenommen. Abonnementsgelder sind am besten durch Postanweisungen einzuschicken. Man adressire:

Alexander Torges, Jr.
Eigentümer der „Cincinnati Freie
Presse.“

Cincinnati, Ohio, Amerika.



Vorrätzig zu haben in der Apoth. Endersbach.

daß ein Endtermin der Tilgung einer jeden Schuld bei Kontrahierung derselben festgesetzt werden muß.

v. Sch ad begründet seinen Antrag und weist darauf hin, daß finanzielle Kapazitäten in diesem hohen Hause (Probst, von Barnbüler, v. Rümelin) sich im Wesentlichen mit dem, was Art. 1 will, einverstanden erklärt haben. Fast alle anderen deutschen Länder haben das in diesem Artikel vorgeschlagene System angenommen. Warum stellen die Gegner dieses System nun als ein Schreckbild dar?

H o h l: Württembergs Steuerkraft sei eine zu geringe, um zum Rentensystem überzugehen. Das mag für ein großes Land wie Frankreich, das reiche Hilfsquellen hat, passen; für uns nicht. Man müsse einen Endtermin der Tilgung festsetzen. Redner werde daher für den Antrag Probst stimmen, im Falle der Ablehnung desselben aber für den Antrag der Mehrheit.

H a u g (Ulm) ist für Annahme des Art. 1, mit welchem man nicht von der Tugend Pfad weiche, wie Mayer gesagt habe.

B o s c h e r als Berichterstatter widerlegt einige Einwendungen gegen den Antrag der Mehrheit.

F r h r. E d m u n d v. D w ist für den Antrag der Mehrheit, durch welchen doch wenigstens der Willkür für den einzelnen Fall eine Schranke gesetzt werde.

M o h l sucht verschiedene im Laufe der Debatte zu Tage getretene Irrthümer hinsichtlich der Zahlenverhältnisse bei den Konversionen richtig zu stellen.

Finanzminister v. K e n n e r: Die Regierung wolle die bisherige solide Basis der Schuldentilgung nicht verlassen. Die Finanzverwaltung werde auch wie bisher mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verfahren. Daran werde die Annahme des Art. 1 nichts ändern. Es sei aber durchaus nothwendig, daß die Regierung sich hinsichtlich der Tilgungsfrage freie Hand vorbehalte.

P r o b s t begründet seinen Antrag und spricht gegen den bisherigen Tilgungsmodus durch Annuitäten, den er als einen veralteten hinstellt.

M o h l hat seinen Antrag dahin modifizirt, daß der Tilgungsendtermin unter Umständen auf 80 Jahre hinausgeschoben werden kann. Sein gestriger Antrag lautete auf 70 Jahre.

Es wird ein Schlußantrag angenommen. Bei der Abstimmung wird der Antrag v. S c h a d mit 46 gegen 35 Stimmen abgelehnt.

Mit Ja stimmten: v. Barnbüler, v. Wiederhold, v. Stetten, v. Sch ad, Benz, v. Wöllwarth, v. Degenfeld, v. Merz, Reiser, v. Rümelin, v. Schlierholz, Baumann, v. Sick, Ramm, Reichert, v. Hofacker, v. Luz, v. Mittnacht, Hartenstein, Vogt, Eggmann, Haug von Ulm, Fritz, Beutter, Weizsäcker, Winter, Haaf, Krapp, Ege, Staelin, Münz, Nicolai, Leibbrand, Faber, Sachs.

Der Antrag v. B a r n b ü l e r wird mit 41 gegen 40 Stimmen angenommen.

Mit Nein stimmten: v. Wolff, Edmund v. D w, Ebner, Frhr. W. König, Wüst, v. Gemmingen, Frhr. K. König, Mohl, v. Hermann, Egelhaaf, v. Güllingen, Leonhard, v. Wöllwarth, v. Degenfeld, v. Boscher, Hans v. D w, v. Hauber, v. Morlok, v. Georgii, Mattes, v. Lang, v. Bizer, Ketter, Becher, Probst, Haingold, Binder, Ruf, Schwarz, Mayer, Körner, Hohl, Eger, Rehrle, Zipperlen, Holzherr, Lenz, Müller, Untersee, Ellinger.

Damit sind alle übrigen Anträge abgelehnt.

C a n n s t a t t, 22. Jan. Gestern Abend v e r u n g l ü c k t e der in Stuttgart und hier als Butterhändler wohlbekannte Bürkle von Schmiden. Er wollte zum Schmied eilen, um sein Pferd beschlagen zu lassen, da glitt dieses in der Brückenstraße aus und fiel so unglücklich auf seinen Reiter, daß demselben der Schenkel doppelt gebrochen wurde. Der Verwundete wurde nach angelegtem Nothverband in seine Heimath verbracht.

G a i s b u r g, 25. Jan. Mehrere hiesige Personen, die an der Steige nach Wangen wohnen, wollen gestern Abend eine starke E r d e r s c h ü t t e r u n g verspürt haben.

— In R ö t h e n b a c h, O A. Calw, wurden 4 Personen durch den Genuß verdorbener Leberwürste vergiftet; zwei derselben sind gestorben, die beiden andern befinden sich auf dem Weg der Besserung.

G ü g l i n g e n, 25. Jan. Gegenwärtig regt sich wieder mächtig unter den jungen Leuten in hiesiger Umgegend die A u s w a n d e r u n g s l u s t nach Amerika. Für den Monat Februar stehen zahlreiche Auswanderungen von Leuten, die meistens den besitzenden Klassen angehören, bevor.

R a v e n s b u r g, 24. Jan. Der „D. A.“ erfährt aus Zettung eine schöne That kindlichen Muthes und kindlicher Entschlossenheit. Auf dem Eise eines der zahllosen Weiher, welche sich in der Nähe des genannten Städtchens befinden, tummelten sich etliche Kinder. Zwei derselben, ein jüngerer Knabe und ein älteres Mädchen, zählten zu der wohlbekanntesten Familie R. auf dem Schäferhofe; das andere war ein dreizehnjähriger Knabe von derselben Domäne. Lange schon hatte ihr fröhliches Vergnügen gedauert, als der letztere plötzlich auf eine bis jetzt nicht aufgeklärte

Weise einbrach und in der Tiefe verschwand. Rasch entschlossen schleppte das Mädchen mit Hilfe des Brüdchens eine in der Nähe liegende Hopfenstange herbei und legte sie platt auf die Eisfläche, so daß das freie Ende über die Bruchstrecke hinreichte; sie selbst aber setzten sich mit dem ganzen Gewicht ihrer kleinen Persönlichkeiten auf das andere Ende. In dieser Weise wurde eine Hebelvorrichtung geschaffen, die ausreichte, um das schwere Gewicht des Ertrinkenden, der sich mit aller Kraft daran anklammerte, über dem Wasser zu halten, bis die heißersehnte Hilfe kam und der Knabe aus seinem Wassergrabe gezogen wurde. Der Gerettete blieb frisch und gesund. Das Mädchen jedoch brauchte einige Tage, um sich von dem ausgestandenen Schrecken zu erholen.

Deutsches Reich.

B e r l i n, 24. Jan. Seine Königliche Hoheit der Prinz August von Württemberg, geb. 1813, feierte heute seinen Geburtstag. Im Laufe des Tages statteten die Königlichen Prinzen Höchstselben Gratulationsbesuche ab.

H a m b u r g, 25. Jan. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr entstand abermals ein Schadenfeuer an unserer Börse, welches jedoch, den „Hamb. Nach.“ zufolge glücklicherweise nicht von Bedeutung wurde. Es zeigte sich daß oberhalb der Bibliothek eine Balkenlage in Brand gerathen war, und zwar wie man vermüthet, in Folge der Schornsteinanlage. Es gelang in kurzer Zeit, den Herd des für die werthvolle Bibliothek bedrohlichen Feuers zu ermitteln und die gefährdeten Balken bloßzulegen. Da „großes Feuer“ gemeldet worden war, so hatte sich das Gerücht verbreitet, die Börse stehe abermals in hellen Flammen.

— Aus K o n s t a n z wird gemeldet, daß der Untersee schon theilweise zugefroren ist. Zwischen Allensbach-Reichenau und bei Steeborn hat sich der See geschlossen. Die Dampfschiffahrt auf dem Untersee ist eingestellt.

A u s l a n d.

W i e n, 22. Jan. In das Gewölbe des Kaufmanns Jakob Rosenberg in der Eßlinggasse Nr. 1, kam gestern Nachmittags ein junger Mann, angeblich im Auftrage des Kaufmanns Bal, um zwei Stück Chiffons, um deren Ausfolgung Bal ersuchen lasse, in Empfang zu nehmen. Rosenberg, dem der junge Mann unbekannt war, übergab die zwei Stücke seinem Hausknechte mit der Weisung, damit den Fremden zu Herrn Bal zu begleiten und die Waare nur gegen sofortige Baarzahlung auszufolgen. Der Hausknecht entfernte sich mit dem jungen Manne, der, ohne ein Wort zu sagen, längere Zeit neben ihm herging, doch plötzlich bei einer Seitengasse verschwand. Der Hausknecht kehrte in das Geschäft zurück und erzählte den Vorfall. Man war sich sofort klar darüber, daß man es mit einem Schwindler zu thun gehabt habe, der erwartete, man werde ihm selbst die verlangten Waarenstücke für den angeblichen Besteller übergeben. Als heute Abends um 7 Uhr Rosenberg vom Geschäft in seine Wohnung gehen wollte, war er kaum einige Schritte gegangen, als er an der Straße den jungen Mann, der gestern bei ihm im Gewölbe war, bemerkte, der ihm nachging und ihn mit eigenthümlichen Blicken musterte. Rosenberg ging ruhig weiter. Im nächsten Momente stürzte der junge Man auf ihn zu und stieß ihm von rückwärts ein Messer in den Rücken, worauf er im raschesten Laufe entflo. Rosenberg schrie um Hilfe und eilte trotz der Schmerzen, die er durch die erlittene Verwundung verspürte, dem Attentäter nach. Auf sein Geschrei eilten Passanten und Sicherheitswache herbei, welchen es gelang den Flüchtigen einzuholen und festzunehmen. Die Verwundung ist keine schwere. Der Attentäter heißt Sandor Steinholz, ist 24 Jahre alt und Handelsagent. Steinholz soll schon seit längerer Zeit keinen Verdienst gehabt haben. Nachdem es ihm nicht gelang, auf ehrliche Weise sich aus seinen drückenden Verhältnissen herauszuarbeiten, faßte er den Plan, den Weg des Verbrechens zu betreten. Nachdem der Versuch in der Eßlinggasse durch die Klugheit des Kaufmanns Rosenberg vereitelt war: faßte er den Entschluß, sich an ihm zu rächen.

Schafft Leinen in's Haus!

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Daheim“ folgenden Artikel, dessen Abdruck uns gestattet ist:

Wer vor zwei Jahren durch die Münchener Kunstgewerbeausstellung gegangen ist, hat dort eine Reihe von prächtig eingerichteten Zimmern gesehen, die aus dem Kaiserpavillon der Wiener Ausstellung stammten, und alles in sich vereinigten, was der feine Geschmack unserer Zeit für einen Kaiser zu bieten wußte. Nicht weit davon war ein altdeutsches Stübchen hergerichtet, das keine schwellenden Divans und keine seidnen Gardinen, nicht Gold, noch Kristall, noch Edelstein barg, und doch jedes deutsche Herz gar freundlich anmuthete. Es war eine prunklose, altdeutsche Stube, schmucklos und doch behaglich eingerichtet; und wenn man sich auf die einfache Bank setzte, durch die mit Ephen umgezogenen Fenster mit runden Scheiben blickte, oder die bescheidene, aber doch kunstreich und solid gearbeitete Zimmereinrichtung musterte, dann aber

auf die kaiserlichen Gemächer hinüberblickte, und auf all den sonstigen Glanz der Umgebung jenes Stübchens, so konnten einem allerlei Gedanken kommen über Deutschlands Einst und Jetzt, und mancher Besucher hat sich wohl die ehrsamten Bewohner des altdeutschen Stübchens herbeigewünscht, wäre gerne unter ihnen geseßen, und hätte die ganze Herrlichkeit der Neuzeit daran gegeben, um ein Stück guter, alter Zeit mit durchleben zu können. Einer deutschen Hausfrau mußte aber noch besonders der sauber gedeckte Tisch in dem alten Stübchen auffallen, und es lohnt sich wohl, die kleinen Servietten näher anzusehen, welche auf den Tellern lagen. Sie waren aus einfacher, nicht eben feiner Leinwand geschnitten, aber mit einem Geschmack verziert, der manchen kunstfertigen Besucher fesselte. Jedes Tuch war mit einem einfachen, an seinen Zweck erinnernden Ornamente mit rothem Faden geziert, dem ein kurzer Sinnspruch beigefügt war. Das war so einfach und natürlich, aber doch so kunstreich, daß jedes der Tücher als Vorlage in unseren Frauenarbeitschulen hätte gelten können. Aber ist unser modernes Tafelzeug nicht viel prächtiger ausgestattet mit den wunderbaren Mustern unserer Damastweberei? Zugegeben! Jene kleinen Tücher auf den altdeutschen Tellern predigen uns aber doch etwas und wir wollen versuchen, es deutschen Frauen nachzulegen. Sie sind nicht etwa in einem Laden gekauft, nein! sie sind die eigenste Arbeit der Hausfrau, welche nicht nur die zierlichen Ornamente darauf gestickt hat, sondern selbst den Flachs gesponnen hat mit geschickten Fingern, vielleicht das Tuch gewoben und im eigenen Garten an der Sonne gebleicht und das schon lieb gewordene Gewebe mit kunstfertiger Hand verziert hat. Da erzählt uns also das kleine Tuch von einer ganzen Reihe von Arbeiten einer altdeutschen Hausfrau und macht uns neugierig auch in ihren Schränken eine kleine Umschau zu halten. Diese Schränke bergen Schätze, welche weit in die Vergangenheit zurückführen und welche weit in die Zukunft hinausreichen. Da ist allerlei Weißzeug, an dem Großmutter schon gesponnen hat, aber auch schon Leinwand von eigener Hand, die einst dem Töchterlein ihre Schränke füllen soll, wenn sie ihren eigenen Hausstand gründet. Lassen wir eine moderne Dame in diese Vorräthe von zwei Generationen hineinblicken, so wird sie vielleicht spöttisch lachen über so viel unnütze Sorgen und uns sagen: „Da lob ich mir die neue Zeit, die von einem Tage zum andern lebt. Fort mit diesen Vorräthen von Großmuttern her, die aller Mode Hohn sprechen! Was ich morgen brauche, kaufe ich heute fix und fertig. Was man nicht sieht, dazu ist billige Baumwolle ebenso gut als theures Leinen. Paßt einem das Waschen nicht, so ist Papierwäsche auch genügend für allerlei Bedarf an Weißzeug, das hält drei oder fünf Tage und wird dann weggeworfen. Wie bequem ist das z. B. auf Reisen! Und in diesen alten Weißzeugschränken steckt ja ein ganzes Kapital, das keine Zinsen trägt! Da lege ich doch lieber meiner Tochter das Geld in die Bank auf Zinsen, und wenn sie einer Aussteuer bedarf, kann sie kaufen, was ihr beliebt. Wie gut haben's doch unsere Frauen, verglichen mit jenen altdeutschen Frauen, die an der Aussteuer eines Töchterchens zu spinnen begannen, als das Kind noch zur Schule ging.“

Und doch liegt ein ganz eigener Segen in dem stillen Sammeln einer Hausfrau und Mutter! Ich weiß einen solchen Weißzeugschrank im eigenen Elternhause, in dem noch viele neue Stücke lagen, als die Kinder schon groß gewachsen waren. Da kamen der Gäste oft gar viele ins Haus, aber nie gebracht es an frischem, weißen Linnen für Tisch und Bett, und doch war fast nichts gekauft worden seit dreißig und mehr Jahren. Einem soliden deutschen Hausstande stehen solche Schätze wohl an, und eine Hausfrau, die von Jugend auf gelernt hat, solche Schätze zu sammeln, wird sie auch zu erhalten wissen, und wird Sinn und Geschmack dafür gewinnen, daß alles zierlich, fein und rein sei.

Baumwolle ist ein feiner Billigkeit wegen unendlich schätzbares Material, aber es wird dem Herzen der deutschen Hausfrau nie so nahe stehen, wie Flachs und Leinwand ihm von alters her nahe standen. Wohl ist Baumwolle viel billiger als Leinwand, aber wenn man recht zusieht, ist gute Leinwand doch wohlfeiler, wenn sie mit Sorgfalt gepflegt wird. Oder sind die Tischtücher, welche ich zwanzig Jahre lang auf meinem elterlichen Tische sah, etwa theurer gewesen? Es hat vor ein paar Jahren vorwurfsvoll durch das deutsche Land geklungen, daß unsere Industrie billig und schlecht arbeite, aber eigentlich sollte es heißen: Theuer, weil schlecht! Nirgends zeigt sich unser falsches, haushälterisches Rechnungswesen mehr, als auf dem Gebiete der Textilindustrie. Schlechte Stoffe sind immer die theuersten. Ein Rock aus Kunstwolle kann wohlfeil sein, und ist doch immer doppelt so theuer als ein Rock aus guter Wolle, der von dreifach längerer Dauer ist. Lohnt es sich denn, auf schlechte Stoffe so viel theuren Arbeitslohn zu wenden? Ist nicht ein Kleid aus stark beschwertem Seidenstoff um jeden Preis zu theuer? Weißzeug aus Baumwolle kann halb so billig sein als solches aus gutem Leinen, wenn aber das Leinen dreimal länger dauert unter sorgfältiger Pflege, was ist dann billiger?

Wenn aber gute Wolle, reine Seide, gutes Leinen billiger

sind für den, der ihre Dauer in Rechnung zieht, woher kommt es, daß so viele die Hand nur nach dem scheinbar Wohlfeilen ausstrecken? Doch nur weil es für den Augenblick weniger kostet! Das ist der unsolide Zug unserer Zeit, der eine furchtbare Rückwirkung auf unsere Industrie hat. Und wer trägt die Schuld daran? Die richtige Antwort auf diese Frage lautet: Wir alle! Die Männer schieben gern die größere Schuld den puffsüchtigen Frauen zu, die sich mit leichtem Flitter nach der Mode zieren und nichts nach Dauer fragen. Mögen unsere deutschen Frauen muthig Hand anlegen, diesen Vorwurf zu entkräften! In der Familie ruht Deutschlands Größe und die deutsche Hausfrau ist unser Stolz, die mächtigste Stütze unseres wirthschaftlichen Lebens. Gute Hausfrauen sind die sicherste Grundlage nationalen Wohlstandes und speciell für unsere Textilindustrie die besten Ketter vor dem drohenden Zerfall. Mögen sie einen Bund schließen gegen Schwindel und Verfälschung und mögen alle Frauenarbeitschulen es sich zur Aufgabe machen, zu zeigen, was theuer, weil schlecht ist, und was billig, weil gut. Und wenn in letzter Zeit so oft gesagt wurde, daß in unserer Schwindelperiode alles ohne Arbeit reich werden wollte durch leichtes Börsenspiel, daß wir aber nach dem furchtbaren Zusammensturz der „Gründungen“ wieder zur Arbeit zurückkehren müssen, so wollen wir für unsere Frauen noch einen Blick in jenes altdeutsche Stübchen zurückwerfen und versuchen, einige Züge aus dem Bilde der Frauen zu geben, die dort ihr Wesen hatten.

Verborgener Reichthum war der Grundzug dieser alten, soliden Haushaltungen, verborgene Armuth ist so vielfach der Grundzug modernen Hausstandes. Stilles verborgenes Sammeln war die Freude jener alten Frauen und sollte immer die Freude deutscher Frauen sein.

„Sie geht mit Wolle und Flachs um,“ heißt es von der guten Hausfrau schon in den Sprüchen Salomonis. Heutzutage können wir ja die Frauen nicht wieder an den Spinnrocken weisen, aber wer kann besser als sie alle Fabriken zwingen, gute, solide Stoffe zu liefern? Wer kann besser den Krieg führen gegen Kunstwolle, verfälschte Seide, schlechte und mit Baumwolle vermischte Leinwand?

Nicht ohne Grund haben die altdeutschen Hausfrauen Flachs und Leinen geliebt und ihre Töchter reichlich damit ausgestattet; dieser verborgene Reichthum war eine gute Grundlage für den ganzen Haushalt und reines, weißes Leinen das Sinnbild der häuslichen Reinlichkeit überhaupt. — Wie viel lohnende Arbeit bietet schon der Bau des Flaches! An wie manchen stillen Herbsttagen und Winterabenden regen sich fleißige Hände bei der Bearbeitung des Flaches. Und wenn es sich an vielen Orten heutzutage nicht mehr lohnt, den Flachs selbst zu bauen und zu spinnen, so bleibt es doch eine schöne, gute Sitte der deutschen Hausfrau und Mutter, in stillen Stunden daran zu arbeiten, daß ihre und ihrer Töchter Schränke sich mit reinem, zierlich genäthem Linnen füllen. Es ist ja für den Augenblick billiger, sich mit Papier und Baumwolle zu behelfen, aber eine solche papierene Haushaltung widerstrebt doch dem Sinne einer guten deutschen Hausfrau. Die Schätze, welche eine fleißige Frau in ihren Schränken sammelt, sind kein todes Kapital, sie sind ein geheimer Schatz, gesammelt durch stille Arbeit und sie werden gepflegt durch solche Arbeit. Stille Arbeit aber ist der deutschen Hausfrau Zierde gewesen von je her, und was sie sich damit erworben, das hielt und hält sie werth und ziert es mit kunstfertiger Hand.

Es ist kostspielig, einen Schrank mit feinem Linnen zu füllen und mit den wunderbar schönen Damasten, die wir heutzutage haben, aber wenn dann ein Haus auf Jahrzehnte hinaus, eine Hausfrau fast für ihr Leben versorgt ist und wenn einer Haushaltung bei ihrer Gründung schon jeder Stempel der Solidität und Sauberkeit aufgedrückt ist, auf den unsere altdeutschen Frauen stolz waren — ist dann das Leinen zu theuer gekauft, das die Schränke füllt? ist es verlorene Arbeit, welche die Frau darauf gewendet hat und alle Tage wendet?

Schöne reine Wäsche ist ein gutes Zeichen für eine Hausfrau, und weißes, fein genäthes Leinen eine Zierde für jedes wohlbestellte Haus. Lasset keine Papierwäsche, keine billige Baumwolle diese Schätze aus euren Händen verdrängen, sondern erhaltet der deutschen Familie den verborgenen Reichthum, auf den unsere Vorfahren so viel gehalten haben.

Madrid, 25. Jan. Neue Ueberschwemmungen werden aus Sevilla gemeldet. Das Unwetter richtete in Cordoba und Gerona große Verheerungen an.

Frankfurter Gold-Kurs

vom 25. Januar 1881.

	Rmk.	Pf
20-Franken-Stücke	16	10—14
Englische Sovereigns	20	31—36
Russische Imperiales	16	66—70
Dukaten	9	53—58
Dollars in Gold	4	17—20